



Katrin Seidel (Konzeption & Bearbeitung)

Max Jacoby ★★★★★

Leben und Werk eines jüdischen Fotografen

Wienand 2020 · 132 S. · 25.00 · 978-3-86832-567-6

Die Ausstellung „Max Jacoby. Leben und Werk eines jüdischen Fotografen“ wurde Ende März im Kulturzentrum Festung Ehrenbreitstein eröffnet. Bis zum 5. Juli ist sie dort zu sehen, d.h. sie sollte zu sehen sein. Leider ist auch dieses Museum derzeit geschlossen. Ob und wann es wiedereröffnet wird, steht in den Sternen. Reisen dorthin sind leider auch derzeit beschwerlich, wenn nicht unmöglich. Aber es gibt einen Trost: Der schön gestaltete Katalog zur Ausstellung ist im Buchhandel erhältlich.

Dieser Katalog ist aus mehreren Gründen lesenswert. Da erfährt man schon einmal sehr viel über das Leben dieses Meisters der Fotografie. Max Jacoby (1919–2009) war das Kind einer jüdischen Familie in Koblenz. Seine Kindheit und Jugend wurde jäh durch die Machtübernahme der Nazis beendet. Er versuchte noch in Berlin unterzutauchen, doch da gab es für ihn keine Zukunft. Zum Glück konnte er im Dezember 1937 als Minderjähriger nach Buenos Aires emigrieren. Die Familie folgte nach.

Nach seiner Ausbildung zum Fotografen konnte er in der argentinischen Hauptstadt in diesem Beruf arbeiten und erste Erfolge feiern. Schon 1956 gab es in Buenos Aires eine Einzelausstellung mit seinen Werken. Im selben Jahr bekam er dort die Goldmedaille des Art Directors Club. Katrin Seidel berichtet über diese Jahre in ihrem Katalogbeitrag (zusammen mit Fotos aus dieser Zeit). Mich beeindruckten vor allem die Personenporträts, besonders die Frauen (S. 37–39).





Damals entstanden auch erste Modefotografien. (S. 40f.) Nach seiner Rückkehr nach Berlin (1957) zu der sich nur zögerlich entschließen konnte, war die Modefotografie weiterhin eine wichtige Sparte für ihn.



Außerdem entstanden zahlreiche Fotos aus der Berliner Kunst- und Kulturszene, darunter wieder expressive Porträts: der Pantomime Marcel Marceau, der Filmregisseur Billy Wilder, der damals den Film „Eins zwei drei“ drehte; die Schauspielerinnen Vera Tschecowa und Joan Crawford. Schriftsteller und Künstler: u.a. Ingeborg Bachmann, Günter Grass; Otmar Alt, Ben Wargin. Und faszinierende Porträts aus dem Berliner Musikleben: Françoise Hardy, Dietrich Fischer-Dieskau als Falstaff, Herbert von Karajan, Igor Strawinsky u.a. Aus dem politischen Leben finden wir hier Fotoserien vom Berlinbesuch John F. Kennedys und der Queen Elizabeth II. in den 60er Jahren. Bis dahin enthält der Katalog nur Schwarzweiß-Fotografien in sehr schöner Druckqualität.

Max Jacoby war bis in die 70er Jahre kein „besonders religiös motivierter Mensch“. Im Katalogbeitrag von Petra Weiß lesen wir, dass die Koblenzer jüdische Gemeinde seit dem 19. Jahrhundert der Gruppe des liberalen Reformjudentums angehörte. (S. 15) Zusammen mit seiner Frau Hilla, sie heirateten 1970, entdeckte er das Judentum wieder, und zwar im Rahmen der messianischen Juden, die an Jesus Christus als ihren Messias glauben. (S. 115) Es folgten Reisen ins Heilige Land, wo zahlreiche Farbfotografien entstanden. (S. 115–123) Dazu publizierten Jacoby und seine Frau einige Bildbände (1985–1997).

Dieser Katalog (mit großartigen Reproduktionen) macht richtig Lust, diese Ausstellung anzuschauen. Wir wollen hoffen, dass dies noch möglich sein wird.

© Aus dem Band „Max Jacoby. Leben und Werk eines jüdischen Fotografen“, Wienand Verlag, 2020.

<https://www.wienand-verlag.de/Programm/Neue-Buecher/Max-Jacoby-Leben-und-Werk-eines-juedischen-Fotografen.html>